Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1922)

Heft: 52

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 52 — 1922 **Schweizerische** 28. Dezember

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franco durch die ganze *Schweiz:* Bei der Expedition bestellt jährlich Fr 7.70, halbjährlich Fr. 4— Postabonnemente 20 Cts. Zuschlag. — Für das *Ausland*, kommt das Auslandporto hinzu.

Verantwortliche Schriftleitung: Msgr. A. Meyenberg, Can. et Prof. Theol., in Luzern Dr. V. von Ernst, Prof. der Theologie in Luzern

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Inhaltsverzeichnis.

Einladung. — Ein vergessener Bischof von Basel. — Kirchen-Chronik. — Totentafel. — Wo studieren unsere Akademiker? — Kleine grundsätzliche Nachrichten. — Inländische Mission. — Briefkasten.

Einladung.

Das Zusammenarbeiten des schweizerischen katholischen Klerus kann durch die Schweizerische Kirchenzeitung mit ihrer langen fruchtbaren Tradition eigenartig gefördert werden. Die Vertiefung der theologischen Bildung durch gehaltvolle Artikel über hl. Schrift und Tradition, Dogmatik, Apologie, Moral, Kirchenrecht, Beurteilung der Zeitereignisse im Lichte Christi, der pastorelle Sprechsaal, die homiletischen und katechetischen Anregungen, die sofortige Fühlungnahme mit den kirchlichen Ereignissen und Erlassen, die kirchlichen Nachrichten aus dem Inland und Ausland, wobei insbesondere auch den kirchenrechtlichen und kirchenpolitischen Fragen eine besondere Aufmerksamkeit geschenkt wird, die Fühlungnahme mit dem Kirchenjahr und der liturgischen Bewegung, die stete Aufmerksamkeit auf die sozialen Aufgaben sind Ziele dieses Blattes.

Je allseitiger und breiter und endlich vollständig die Teilnahme des Klerus sich ausgestaltet, desto besser vermag das Blatt in unserer schwierigen Zeit seine Aufgabe zu erfüllen. Desideramus, videre vos.

Mögen auch die Leser für die Verbreitung der Kirchenzeitung in Freundeskreisen tätig sein. Auch da, wo Kleriker zusammenwohnen, kann eine Vervielfältigung des Bezuges unserer Wochenschrift sehr förderlich sein.

Die Schriftleitung und der Verlag
der Schweizerischen Kirchenzeitung.

Ein vergessener Bischof von Basel.

(Fortsetzung.)

Heinrichs bischöfliche Tätigkeit.

Die Basler Annalen berichten:[15] „Am 6. Oktober 1275 kam Papst Gregor in Lausanne an.“ Es scheint, dass Heinrich von Isny den Einzug Gregors daselbst erwartet hat, um ihn im Namen Rudolfs, der auf seinem raschen Zuge nach der Bischofsstadt unliebsam aufgehalten wurde, zu begrüssen. Die erste wichtige Handlung, die Gregor vornahm, war die feierliche Ernennung Heinrichs zum Bischof von Basel und die Konsekration desselben am 9. Oktober 1275. Heinrich mochte damals 53 Jahre zählen, als ihn das Vertrauen des Oberhirten zu dieser Würde berief. Ob König Rudolf einen bedeutenden oder gar entscheidenden Einfluss auf die Bischofsernennung ausgeübt hat, lässt sich nicht beweisen. Gewiss hatte Rudolf das grösste Interesse daran, „ob ein Freund oder Feind den bischöflichen Stuhl zu Basel einnehme“; war doch Rudolf mit dem Vorgänger Heinrichs, Heinrich von Neuenburg, wegen dessen Vergrösserungspolitik als Graf in steter Fehde gestanden. Gewiss waren diese Gründe Gregor nicht verborgen, aber die beste Empfehlung für die Person des Minoriten ist ohne Zweifel dessen grosse Gelehrsamkeit, diplomatische Gewandtheit, dessen tadelloser Ruf und die rührende Anhänglichkeit an Kirche und König gewesen. Doch dem neuen Bischof fehlte es an Neidern und Widersachern nicht. Die höhere Geistlichkeit, die Kanoniker zu Basel, welche die Wahl ihres Kandidaten Peter Reichs aus kanonischen Gründen wegen Pluralität der Pfründen vereitelt sahen, taten sich in der Anerkennung des Barfüssermönches als Nachfolger des prachtliebenden, adeligen Heinrichs von Neuenburg schwer. Wahrscheinlich unter ihrer Beeinflussung bildeten sich jene Sagen und Gerüchte, welche die Ernennung Heinrichs zum Bischof von Basel verschiedenen, vielfach weniger edlen Umständen und Zufällen zuschrieben. Doch bezeugt schon die Verschiedenheit der Angaben die Unwahrheit derselben. So bringt Wurstisen[16] einen Bericht, dem er aber selber wenig Glauben schenkt, Peter Reich, erwählter Bischof von Basel, hätte den Minderbruder Heinrich an die Kurie gesandt, um für ihn die Bestätigung einzuholen — dieser aber habe durch Umtriebe das Bistum Basel selber an sich gerissen. Sogar dem blinden Zufall hat man die Bischofsernennung Heinrichs zugeschrieben. Die Kanoniker von Basel hätten nach mehreren erfolglosen Wahlgängen beschlossen, ins Minoritenkloster zu gehen und den ersten, der ihnen begegne, zum Bischof zu machen. Ganz zufällig hätte der Guardian Heinrich dieser Gesandtschaft die Pforten geöffnet und sei so Bischof von Basel geworden.[17] Das Legendenhafte dieses Berichtes liegt klar zu Tage, denn Heinrich war zur kritischen Zeit urkundlich bezeugter Minoritenlektor von Mainz. Von diesem Gesichtspunkte eines grenzenlosen Neides sind auch andere spätere Berichte zu beurteilen. So schreibt Bruschen:[18] „Er (Heinrich) war Doktor der heyligen Schrift ein bericht schwartzkünstler, welche zwo Künste sich mindert zusammenreymen.“ Wurstisen bemerkt jedoch zu diesem Berichte Bruschens:[19] „Ob nun diesem also, oder ob ihm solches auss Verwunderung seines grossen Glücks nur zugelegt worden, ist mir nicht zu wüssen. Ich halt, wo er

[15]) M. G. 17, 198.

[16]) Basler-Chronik S. 130.
[17]) Vgl. Trouillat, Monuments de Bâle II, Porrentruy 1854.
[18]) A. a. O. S. 55.
[19]) A. a. O. S. 142.

mit solcher Schalkheit behafftet gewesen wäre, der weise und tapffere Keyser hett ihn zum Secretario nicht geduldet."

Kehren wir nun nach diesem kleinen Exkurse wieder nach Lausanne zurück, wo Gregor X. unsern Heinrich gleich nach der Bischofsweihe mit einem neuen Ehrentitel auszeichnete. Er ernannte ihn nämlich zum Legaten von Deutschland, der die Sammlung des Zehnten für das hl. Land überwachen sollte.[20] Vom gesammelten Gelde sollte Bischof Heinrich, so lautete der Auftrag des Papstes, 12,000 Mark Rudolf auszahlen, sobald derselbe die Romfahrt antrete. Die Ernennung Heinrichs zum Legaten von Deutschland war für ihn ein neuerlicher Beweis des päpstlichen Vertrauens, für Rudolf eine nicht minder grosse politische Gunst. Am 18. Oktober endlich kam König Rudolf in Lausanne an. Zwei Tage später nahm der Papst in eigener Person die feierliche Einweihung des Mariendomes in Lausanne vor. Es war eine glänzende Versammlung. König Rudolf hatte keine Auslagen gescheut, um sein Zusammentreffen mit dem Oberhaupte der Christenheit mit äusserster Prachtentfaltung zu umgeben. Mit einem an Anzahl und Glanz nicht nachstehenden Gefolge war Gregor X. erschienen. Es umgaben ihn acht Kardinäle, ferner die Erzbischöfe von Lyon, Ravenna, Mailand, Besançon, Embrun, die Bischöfe von Lausanne, Sisteron, Genf, Valence, Lüttich, Paris, Marseille, Cremona, Palencia, Speyer, Konstanz, Trient und unser Heinrich von Basel.[21] Rudolf legte bei diesem Anlass den feierlichen Eid ab, das Besitztum der hl. Kirche stets zu schützen. Darauf wurde der Tag der Kaiserkrönung auf das nächste Mariae-Lichtmessfest (2. Februar 1276) verschoben. Vielleicht der schönste Augenblick dieser hohen Versammlung und sicher der frohlockendste für Gregors Herz war, als der König mit seiner Gemahlin, den Herzogen von Bayern und Lothringen und dem Bischof von Basel und 500 Edelleuten und Rittern das Kreuz nahm und einen Zug ins hl. Land gelobte.[22] Heinrich von Isny unterschrieb in den folgenden Tagen die Urkunden, in denen Rudolf unbedingten Gehorsam der römischen Kirche versprach. Dann gingen die beiden Monarchen in der Hoffnung, sich bald in Rom wiederzusehen, auseinander. Diese Hoffnung sollte sich jedoch nicht erfüllen. Während sich König Rudolf bereits auf die Romfahrt rüstete, traf die Trauernachricht vom Hingang Gregors X. in Deutschland ein. Auf seiner Heimreise nach Rom über Mailand, Parma, Florenz entriss ihn am 10. Januar 1276 zu Arezzo der Tod diesem irdischen Leben. Der Schmerz Rudolfs über den Verlust Gregors X. war gross. Bald am Ziele seiner heissesten Wünsche und Pläne angelangt, sah Rudolf dieselben vereitelt oder wenigstens in weite Ferne gerückt. Nur ein unverwüstlicher Optimismus und das Vertrauen auf seinen treuesten Freund Heinrich haben ihn wohl bewogen, den Gedanken an die Kaiserkrone nicht aufzugeben, sondern die Verhandlungen gleich weiter zu führen. Der König sandte an die Kardinäle ein Schreiben, worin er denselben mitteilt, er hätte eben alle Vorkehrungen für die Romfahrt getroffen, als ihn die Todesnachricht überraschte. Er wolle nun die Weisungen des neuen Papstes abwarten, der hoffentlich ein Mann nach seinem Herzen sein werde.[23] Am 21. Januar 1276 erfolgte die Wahl des Kardinals Petrus von Ostia zum Papst. Er nannte sich Innozenz V. Sobald Rudolf von der Wahl des neuen Papstes Kunde erhielt, drückte er Innozenz seine grosse Freude darüber aus, zugleich mit der Hoffnung, er möge das wohlwollend vollenden, was Gregor begonnen. Zu diesem Zwecke beglaubige er Bruder Heinrich, Bischof von Basel, dem er seine verborgensten Herzenswünsche anvertraut habe („in quem transfundimus intima cordis nostri") bei der Kurie.[24] Heinrich hat wahrscheinlich Mitte Februar in Nürnberg seine diplomatische Romreise angetreten. Bevor er aber in die ewige Stadt kam, hatte der neue Papst einen Gesandten nach Deutschland mit dem Auftrag abgeordnet, Rudolf möge unverzüglich Machtboten nach Rom entsenden, um die unter Gregor noch nicht zum Abschluss gebrachten Verhandlungen fortzuführen; unterdessen solle er jedoch die Romfahrt nicht antreten und selbst, wenn er schon aufgebrochen wäre, solle er keineswegs dieselbe fortsetzen. In einem weitern Schreiben machte der Papst dem König ernsten Vorhalt, dass seine Gesandten von Orten der Romagna, die zum Exarchat und daher zum Gebiet der römischen Kirche gehören, den Treueid für das Reich abnehmen. Er müsse verlangen, dass der König eigens öffentlich erkläre, dass er jene Treuschwüre für null und nichtig erachte.[25]

Diese völlig umgewandelte Sachlage, diesen ganz veränderten Kurs in der päpstlichen Politik fand Heinrich vor, als er im März 1276 zum ersten Mal die ewige Stadt betrat. Für die Sache Rudolfs war es von grösster Wichtigkeit, dass bei diesem Wechsel der Dinge, der mit dem Wechsel der Person auf dem Stuhl Petri Hand in Hand ging, ein Mann von grösstem diplomatischen Geschick seine Interessen vertrat, der überdies den neuen Dingen nicht als Fremder gegenüberstand; hatte doch Bischof Heinrich den Neugewählten als Kardinal von Ostia in Lyon kennen gelernt. Doch die Verhandlungen an der Kurie wurden durch den jähen Tod des Papstes bald unterbrochen. Nach 18tägiger Sedisvakanz, während welcher Heinrich in Rom verblieb, wurde Kardinal Ottobonus zum Papste gewählt. Aber bevor derselbe die hl. Priesterweihe empfing, wurde auch er — Adrian V. — am 18. August 1276 vom Tode hingerafft, nachdem er 5 Tage regiert hatte. Jetzt brach Bischof Heinrich von Rom auf und kam am 17. September 1276 krank in Basel an. Von seinem Gefolge waren neun Personen, vielleicht infolge einer ansteckenden Krankheit, gestorben.[26] Der am 8. September gewählte Papst Johann XXI. wünschte die Verhandlungen fortzuführen, doch Rudolf und Heinrich, die mitten in den Sorgen des böhmischen Krieges keine Zeit fanden, die wenig versprechenden Verhandlungen mit der Kurie fortzusetzen, gingen vorläufig auf die Einladung Roms nicht ein.

Nach Wiedererlangung seiner Gesundheit widmete Heinrich seine ganze Kraft der Diözese. Vor allem waren es die Ordensleute, welche sich der Obsorge des neuen Bischofs am meisten erfreuten. Wurstisen schreibt:[27] „Bei gemelts Bischoffs zeiten mehrten sich die Klöster von Basel." Dem reichen Frauenkloster Klingenthal verlieh er ver-

[20]) M. G. 17, 198.
[21]) Böhmer, Reg. VI, 438 b.
[22]) M. G. SS. 17, 198.
[23]) Böhmer, Reg. IV. n, 508.
[24]) M. G. 3, 96.
[25]) Ebda. n. 98.
[26]) M. G. SS. 17, 200.
[27]) A. a. O. S. 136.

schiedene Privilegien, gründete das Klarakloster in Kleinbasel, berief die Einsiedler des Augustinerordens aus dem Elsass nach Basel und nahm das Kloster Lützel, das von einem gewaltigen Sturmwind zum grossen Teil zerstört und während Heinrichs Abwesenheit von der Diözese in seinen Besitzungen unbefugterweise geschädigt wurde, in seinen besondern Schutz. Mit unerbittlicher Strenge ging der Bischof und Mönch gegen Ordensgemeinden vor, die ihren Idealen untreu wurden. Im Chorherrenstift St. Leonard stellte Heinrich eine Visitation an. Auf Grund derselben versetzte er „causa correctionis" vier Kanoniker in vier verschiedene Klöster. Die Propsteiwürde wandelte er in die bescheidenere eines Priors um und gab demselben einen Prokurator zur Seite, ohne dessen Mitwissen er keine grösseren Geschäfte besorgen durfte.[28] Noch schärfer ging Heinrich gegen den Almosenverwalter des Stiftes Moutier vor. Derselbe hatte sich bei den Armen der Umgebung grosse Erpressungen zu Schulden kommen lassen, wofür ihn der Bischof einsperren liess. Heinrich zeigte sich übrigens auch in weltlicher Beziehung als ein tüchtiger und einsichtsvoller Herr und Verwalter des Hochstiftes zu Basel. Er verstand in umsichtiger Weise die weltlichen Rechte seines Bistums zu wahren, durch günstige Verträge zu mehren, durch Bündnisse und Festigungsbauten zu sichern. Während Bischof Heinrich in vorbildlicher Weise den geistlichen und weltlichen Sorgen seiner Diözese oblag, rief ihn der König wieder zu sich.

Im Mai 1277 gab Bischof Heinrich der Gemahlin Rudolfs, Königin Anna, das Geleit nach Wien, wo der König von seinem ersten, unblutigen Sieg über Ottokar ausruhte. Wenn auch unser Heinrich im ersten Feldzug gegen den Böhmenkönig nicht jene bedeutungsvolle Rolle gespielt hat, wie in der Schlacht bei Dünkrut, so müssen wir doch den ersten Kriegszug der Vollständigkeit wegen kurz berühren. Bei der Wahl Rudolfs zum deutschen König hatte Ottokar feierlich Protest eingelegt. Es bestand hiemit zwischen beiden Fürsten eine Feindseligkeit, die früher oder später zum kriegerischen Austrag kommen musste. Rudolf sah sich indessen eifrig nach Bundesgenossen um. Eine der treibendsten Kräfte für eine strategische Aktion gegen Böhmen war Erzbischof Friedrich von Salzburg. Auch im Süden erhielt der König kräftige Unterstützung im Patriarchen Raymund von Aquileia, der gegen Ottokar Klage führte, weil er mehrere Burgen in Friaul besetzt hielt. Von wichtiger Bedeutung waren ebenfalls die freundschaftlichen Beziehungen zum gräflichen Brüderpaar Meinhard von Tyrol und Albrecht von Görz. Weniger günstig für ein kriegerisches Unternehmen waren Rudolfs Aussichten im Reiche selber. Die deutschen Reichsfürsten waren allerdings zur Teilnahme an einem Reichskrieg verpflichtet, aber die Abhängigkeit der Fürsten vom Reich wurde durch das Interregnum derart gelockert, dass der neue König sich weniger auf die Verfassung als auf die freiwillige Bereitwilligkeit der einzelnen Fürsten stützen musste. Es ist das Verdienst Heinrichs von Isny, diese gefährliche innere Spannung im Innern des Reiches behoben zu haben. Er war es, der die Rheinfürsten unter sich und mit Rudolf versöhnte und dieselben gegen Ottokar zu gewinnen wusste. Nachdem nun Rudolf von Habsburg der Freundschaft der meisten Reichsfürsten sicher war, konnte der König die Anordnungen für den böhmischen Feldzug treffen. Das Hauptheer Rudolfs marschierte durch Niederbayern in die österreichischen Lande ein und belagerte Wien. Lange fiel keine Entscheidung. Endlich musste sich Ottokar infolge Demoralisierung und Hungersnot, ohne eine Schlacht verloren zu haben, zum Friedensschluss verstehen und auf Oesterreich, Steier, Kärnten, Krain und die Mark verzichten und Böhmen und Mähren als Lehen aus der Hand Rudolfs annehmen. Am 30. November hielt der König seinen Einzug in Wien, wohin er dann durch Bischof Heinrich seiner Gemahlin sicheres Geleite geben liess. Am 16. Juli 1277 ist die Anwesenheit Heinrichs in Wien urkundlich bezeugt.[29]

Während Rudolf eben einen seiner mächtigsten Feinde überwunden hatte, beschäftigte sich sein Geist mit dem neuen Gedanken eines Bündnisses mit dem fernen Albion. Wie ein erschlossenes Zauberreich lagen die weiten Donauländer vor dem Auge des Habsburgers. Diese Fürstentümer seinem Hause zu erhalten, seine Söhne damit zu belehnen und sie als Erbe den Habsburgern zu hinterlassen: das war Rudolfs Ziel. Nun konnte er an den Fürstenhöfen der Welt die Braut seinem Sohn und Nachfolger suchen. Die damalige Politik deutete auf eine Verbindung England-Habsburg hin. Der König beabsichtigte eine Heirat zwischen seinem Sohn Hartmann und der Prinzessin Johanna, der Tochter König Eduards I. Mit dieser wichtigen Angelegenheit betraute Rudolf Heinrich, Bischof von Basel, indem er ihn mit den weitgehendsten Befugnissen nach London sandte. Ende September trat Heinrich seine Mission nach der fernen Themsestadt an, wo er wahrscheinlich Anfangs November angekommen ist. Die Verhandlungen am englischen Königshof nahmen einen raschen Fortgang. Das diplomatische Talent Heinrichs wird es nicht unterlassen haben, auf den glänzenden Waffenerfolg Rudolfs vor wenigen Monaten und flüchtig auf die weittragenden Pläne des deutschen Königs, die Erlangung der Kaiserkrone und die Belehnung Hartmanns mit dem römischen Königtum hinzuweisen. Schon am 2. Januar 1278 kam der Verlöbnisvertrag zustande. In den nächsten Tagen mag die Abreise Heinrichs von London erfolgt sein, denn am 27. Januar nahm er die Konsekration der Kirche Suntheim bei Ruffach vor.[30] Am 8. September 1278 sollte wenn immer möglich die Hochzeit stattfinden. Jedoch der Krieg mit Böhmen und verschiedene andere Umstände verursachten weitere Verzögerung der Angelegenheit, auf deren Erledigung England immer mehr mit Nachdruck drängte. Eduard I. scheint den Bischof von Basel gebeten zu haben, die baldige Abreise Hartmanns nach England zu betreiben. Heinrich schrieb nämlich nach London:[31] „Er wolle alles aufbieten, um diese Angelegenheit, deren Verwirklichung er als eine persönliche Ehrensache betrachte, zum Abschluss zu bringen. Er erinnere sich wohl des Wortes, das Seine Majestät anlässlich der Unterzeichnung des Verlobungsvertrages zu seiner Gemahlin Eleonore gesprochen, er vertraue die Prinzessin Johanna mehr ihm, dem Bischof von Basel, als dem Prinzen Hartmann an. Er halte sich deshalb im Gewissen verpflichtet, das Begonnene zu vollenden und wollte lieber zwei Jahre in die Verbannung ziehen und die Gunst des römischen Königs verlieren, als ihn und seine Tochter hin-

[28]) M. G. SS. 17, 198 und 200.

[29]) Böhmer, Reg. VI. n. 821.

[30]) M. G SS. 17, 202.

[31]) M. G. 3, n. 179.

tergehen. Die Heiratspläne wurden jedoch unerwartet schnell durch den Unfall Hartmanns, der in den Rheinfluten ertrank, vereitelt.

Eine neue Gefahr drohte Rudolf. Der Böhmenkönig, den seine Unterwerfung reute, warb allenthalben Bundesgenossen und trug die grossangelegte Verschwörung bis vor die Mauern Wiens, wo der König immer noch sein Hoflager hielt. Rasch wandte sich Rudolf an seine Freunde; die Reichsfürsten scheint er nicht um Hilfe angerufen zu haben, weil offenbar von denselben nicht viel zu hoffen war. Eine kleine Anzahl Getreuer hörte Rudolfs Notruf und brachte ihm Hilfe. Rührend ist die Anhänglichkeit und Treue Heinrichs in diesen Tagen der Bedrängnis. Rasch hatte der Bischof von Basel ungefähr 100 Ritter gesammelt,[32] brach im Juli von Basel auf und stiess mit dem Burggrafen Friedrich von Nürnberg in Schwaben zusammen. Die vereinigten Streitkräfte befehligte der Bischof von Basel. Als er aber mit seinen Rittern an den Ausläufern des Böhmerwaldes südlich der Donau entlang zog, brachen grosse böhmische Heerhaufen über die Donau in seine Scharen.[33] Heiss war das Treffen. Da griff Heinrich selber ein. In voller Waffenrüstung stürzt er sich in den Strom, jagt die Feinde zurück und macht einige hundert Gefangene. Viele derselben liess er nackt auf die Rosse fesseln, welche alle durch Bremsenstiche zugrunde gingen. Der Schrecken darüber war bei den Feinden gross, sodass sich 200 Mann ohne weiteres ergaben. Nach einem beschwerlichen Eilmarsche, während tagelang die schweren Waffenrüstungen nicht abgelegt wurden, stiess der Bischof endlich bei Marchegg auf Rudolfs Heer. Vor dem gesamten Kriegsvolke verkündete Heinrich laut, dass Rudolfs Sohn Albrecht mit 500 Rittern, ebenfalls andere Getreue des Königs mit einem trefflich ausgerüsteten Heer nachrükken werden; dem König aber sagte er die Wahrheit: auf weiteren Zuzug sei nicht mehr zu hoffen.[34] Der Tag der Schlacht brach an. Es war ein herrlicher Augustmorgen. Der Bischof von Basel las die Feldmesse. Das Heer Rudolfs war in drei Treffen eingeteilt. Heinrich mit einer reichen Waffenrüstung angetan, hätte sich selber gern ins Schlachtgetümmel geworfen, aber Rudolf wollte ihn nicht der Gefahr aussetzen. So sprengte er hoch zu Ross in den Schlachtreihen auf und ab, feuerte zu Mut und Ausdauer an und hob als Schlachtgesang das alte Muttergotteslied an:[35]

„Sant Mari, muoter und meit
All unser not si dir gechleit!“

Stundenlang tobte der Kampf; bald neigte sich das Kriegsglück auf die Seite der Böhmen, bald auf Rudolfs Seite. Da kam der kritische Augenblick, wo ein Böhme gegen Rudolf daher sprengte und sein Streitross zu Fall brachte, so dass der König wehrlos zur Erde fiel. Aus diesem Zustand der Wehrlosigkeit rettete ihn ein Ritter aus Heinrichs Streitschar. Mit immer neuem Mut drangen die Deutschen in die durch Flucht stark gelichteten Reihen der Böhmen. Ottokar selber stritt wie ein Held. Erst als alle Hoffnung schwand, ergriff er die Flucht. So blieb das Schlachtfeld am Abend in den Händen Rudolfs. „Es war ein erschütterndes und denkwürdiges Ereignis von weltgeschichtlicher Bedeutung . . . dass ein Fürstengeschlecht kam und dass es eben die Habsburger waren, das hatte der Tag von Dünkrut für alle Folge entschieden.“[36] Wieder war Heinrich von Isny Zeuge eines Weltereignisses, wie einst zu Lausanne, nur mit dem Unterschied, dass er hier selber persönlichsten Anteil nahm. Rudolf säumte indes nicht, in königlicher Weise Heinrichs Treue zu belohnen. Er übergab ihm für seine stets aufopfernde Hilfeleistung eine Anweisung von 3000 Mark Silber, welche die in den Diözesen Basel und Strassburg wohnenden Juden zu entrichten hatten. Ebenfalls verschrieb er Heinrich das Zollholz von Basel.[37] Die Abwesenheit des Bischofs vom Metropolitankonzil zu Besançon entschuldigte der König beim dortigen Erzbischof mit den Worten, er könne gegenwärtig diese Kraft, die er für die Besorgung der Reichsgeschäfte am fähigsten befunden habe, nicht entbehren.[38] Auf diese Weise fürstlich beschenkt, trat Bischof Heinrich im Juli 1279 die Heimreise nach Basel an, nachdem er zuvor in Reichsangelegenheiten einen kürzeren Aufenthalt in Prag und Mähren gemacht hatte. Aber schon im Sommer 1280 rief ihn die Treue zu seinem König wieder unter die Waffen. Mit bedeutenden Streitkräften eilte Heinrich Rudolf gegen seinen Widersacher Otto von Brandenburg zu Hilfe. Am 20. August urkundet der Bischof zu Wien.[39] Doch vor der blutigen Schlacht gelang es einen Waffenstillstand herbeizuführen, dem bald der völlige Ausgleich folgte. Heinrich zog nach Hause und hatte Musse, sich wieder mehr seiner Diözese zu widmen. Erst im April 1283 nahm der König seine Dienste wieder in Anspruch. Er bevollmächtigte ihn nämlich zu einer diplomatischen Reise nach Como. Rudolf hatte sein Lebensziel nicht aus dem Auge verloren. Vor allem galt es die Zugänge Italiens, Chiavenna und Como für sich zu gewinnen und zu sichern. Mit den weitgehendsten Vollmachten reiste Bischof Heinrich über die Alpen. Sein Beglaubigungsschreiben an Rat und Gemeinde Como war ein glänzendes Zeugnis für das unbegrenzte Vertrauen, das er bei König Rudolf genoss. Er nennt darin Heinrich den Mann, dem alle Geheimnisse seines Herzens bekannt sind, der sich unvergängliche Verdienste erworben, der gleichsam die rechte Hand ist, mit der Rudolf alle seine Reichsgeschäfte ordnet und lenkt.[40]

Heinrich hatte den Auftrag, für alle Güter und Rechte, welche das Reich in Italien und in der Lombardei besass, zu verfügen, sowie die dem Reich gehörenden Städte und Dörfer in Besitz zu nehmen und ein Heer zur Erhaltung des Friedens und der Ordnung aufzustellen, indem Rudolf alles zum vornherein genehm hielt, was Bischof Heinrich anordnete und bestimmte.[41] Der Bischof von Basel wusste auch hier die Sympathie zu erwerben. Ausdrücklich bemerkt der Rat von Como im Vertrage, der bald zustande kam, dass derselbe auf die besondere Empfehlung Heinrichs von Isny hin abgeschlossen wurde. Am 21. Mai 1283 wurde der Vertrag unterzeichnet, dessen wichtigste Bestimmung dem König die Oeffnung und Sicherstellung der Strassen in Oberitalien bei einer allfälligen Romfahrt zugestand.[42] Mit diesem diplomatischen Erfolg kehrte Heinrich über die Alpen zurück. In der Heimat angelangt, entfaltete der Bi-

32) M. G. SS. 9, 802.
33) Böhmer, Fontes IV, 159.
34) M. G. SS. 17, 250.
35) M. G. 5 erste Abt. V. 15878, 15700, 16077, und 16147.
36) Redlich a. a. O. S. 327.
37) Trouillat a. a. O. S. 316 n. 240 und 237.
38) Böhmer, Reg. VI 1041.
39) M. G. 17, 206 und 218.
40) M. G. 3, 335.
41) M. G. 3, 335.
42) Ebda. 338 und 339.

schof eine umfassende Tätigkeit als Friedensvermittler. Er versöhnte Graf Egno von Freiburg i. Br., der sich am Reichsgute vergriffen hatte, mit dem König.[43] Bedeutungsvoller war sein Schiedsrichteramt zwischen Rudolf und dem nach einem unabhängigen Fürstentum strebenden Erzbischof Siegfried von Köln. Nicht weniger wichtig waren Heinrichs Bemühungen um die friedlichen Beziehungen des Königs zu Philipp von Savoyen. Doch der unnachgiebige Trotz des Savoyers machte weitere Verhandlungen unmöglich. Es kam zur Belagerung Peterlingens (Payerne) bei Freiburg i. Ue. An der Belagerung nahm auch der Bischof von Basel teil. Ein volles Jahr lag Rudolf vor den Mauern der Stadt, bis sich dieselbe ergab. Zum Schiedsrichter in künftigen Streitigkeiten wurde bei den Friedensverhandlungen wieder unser Heinrich bestimmt.[44] In der Folgezeit eilte Heinrich dem König gegen die Aufwiegler in der Wetterau und im Elsass zu Hilfe, sowie gegen den „falschen Friedrich", dessen Anhang von Tag zu Tag wuchs. Erst im November 1285 kehrte der Bischof nach Basel zurück. Aber bald sollte er seine Bischofsstadt wieder verlassen, um nicht mehr dahin zurückzukehren. J. H.

(Schluss folgt.)

Kirchen-Chronik.

Rom. Neuorganisation der Päpstlichen Hochschule für kirchliche Musik. Durch ein vom 22. November 1922 datiertes Motu Proprio gibt Papst Pius XI. der schon von Pius X. gegründeten Päpstlichen Musikschule zu Rom neue Statuten. Ein Kardinal soll der Schule als Protektor vorstehen. Sie erhält das Recht, akademische Grade zu erteilen. Als Zweck der Schule wird festgesetzt: „die Kenntnis des gregorianischen Gesangs und die kirchenmusikalische Komposition — vor allem nach dem Vorbild der grossen Meister der Polyphonie des sechzehnten Jahrhunderts — und das Orgelspiel zu fördern". Art. VII lautet: „Alles, was Pius X. in seinem Motu Proprio über die Kirchenmusik vorgeschrieben hat, soll in allen Fächern der Schule als heiliges Gesetz beobachtet werden." Art. VIII: „Der gesamte Schulunterricht soll sich auf dem Studium des Gregorianischen Gesangs aufbauen." — Die Schule hat internationalen Charakter und steht auch Laien offen.

Ein Papstschreiben zum dreihundertjährigen Jubiläum der Heiligsprechung der Heiligen Ignatius von Loyola und Franz Xaver. Am 3. Dezember, Fest des hl. Franz Xaver, richtete der Hl. Vater an den Jesuitengeneral ein umfangreiches apostolisches Schreiben, in dem er sich über die Bedeutung der Heiligen Ignatius von Loyola und Franz Xaver für unsere Zeit ausspricht. Das gefahrvolle Zeitalter, in dem Ignatius der Kirche geschenkt wurde, sei noch nicht überwunden. Es sei vielmehr die Wurzel fast aller Zeitübel der Gegenwart. Ungehorsam gegen Gott durch Aufstellen des Grundsatzes der freien Forschung und den heidnischen Humanismus sei das Kennzeichen jener Zeiten gewesen. Der Glaubensabfall des sechzehnten Jahrhunderts sei die eigentliche Quelle der Uebel, an denen die heutige Zeit krankt. Die französische Revolution mit ihren arroganten „Menschenrechten" habe das Uebel noch mächtig befördert, und jetzt erlebten wir seine letzten Konsequenzen. „Wir sehen, wie die Erkenntniskraft des menschlichen Geistes masslos überschätzt wird. Alles, was die menschliche Erkenntnis überragt, oder die Grenzen der Natur übersteigt, wird verachtet und abgewiesen. Gottes heilige Rechte werden im öffentlichen und privaten Leben verletzt. Mit der Leugnung der Existenz Gottes, des Urgrundes aller Gewalt, schwindet natürlicher Weise auch Ehrfurcht und Heilighaltung jeder menschlichen Auktorität. Zuerst wurde die göttliche Auktorität der Kirche verachtet, und nun weichen und wanken die Fundamente auch der staatlichen Gewalten und alle sozialen Gesetze werden in zügelloser Leidenschaft ungestraft übertreten."

Der Papst preist die Exerzitien des hl. Ignatius als eines der besten Mittel, um in den verschiedenen Ständen der menschlichen Gesellschaft wieder die Tugend des Gehorsams zur Blüte zu bringen. Mit dem Zeitalter eines hl. Franz Xaver habe unsere Zeit die Aehnlichkeit, dass der christliche Glaube in seinen Stammländern stolz zurückgewiesen werde und er scheine zu anderen Nationen auszuwandern, die nach ihm dürsten. Aus den Briefen der Missionäre sei zu ersehen, dass in den weiten Gegenden Afrikas und Asiens die Felder schon reif seien zur Ernte, und andererseits zeige sich bei den Gläubigen ein Interesse für die Missionen wie nie zuvor. — Der Papst fordert die Gesellschaft Jesu zum Schlusse auf, aus den Jubiläen des hl. Ignatius und Franz Xaver eine zweifache Frucht zu pflücken: Förderung der Exerzitien und der Missionen.

Die erste Enzyklika Pius XI. Wir werden die Publikation der langerwarteten ersten Enzyklika Pius' XI. „Ubi arcano Dei" in der ersten Nummer des neuen Jahres beginnen.

Nuntius Msgr. Maglione in Solothurn. Am Weihnachtstage stattete der Apostolische Nuntius in Bern, Msgr. Maglione, dem hochwürdigsten Bischof von Basel und Lugano und dem Stande Solothurn einen offiziellen Besuch ab. S. Exzellenz zelebrierte das Pontifikalamt in der Kathedrale St. Urs und Viktor. An 2000 Gläubige füllten das prächtige Gotteshaus. Prof. Dr. v. Chastonay, Zürich, hielt die Festpredigt. Der Domchor sang die „Missa brevis" von Palestrina. Um 11 Uhr wurde der Nuntius von der Kantonsregierung empfangen, die bei dem Diner, das zu Ehren des h. Gastes im bischöflichen Palais gegeben wurde, durch die Herren Dr. Hartmann und Dr. Kaufmann vertreten war. V. v. E.

Totentafel.

Im Hospiz zu **Estavayer** am See, wohin er sich letztes Jahr zurückgezogen hatte, starb am 28. November der frühere Pfarrer von Vuissens **Joseph Germain Rosset.** Er war am 15. Mai 1852 zu Montagny-la-Ville geboren, widmete sich erst dem Beruf eines Lehrers in Treyvaux. Dann nahm er, nach Beratung seines frühern Seminardirektors Horner, das Studium wieder auf und wurde 1885 durch Bischof Mermillod zum Priester geweiht. Ein Jahr verwaltete er die Kaplanei von Praroman, dann wurde er Pfarrer in Vuissens und blieb 35 Jahre der gute Hirt dieser Gemeinde. Die Pfarrei liegt in einer Enklave im protestantischen Gebiet des Kantons Waadt. Pfarrer Rosset verstand es vorzüglich, bei seiner Herde den Glauben treu zu hüten und mit den Nachbarn die freundlichsten Beziehungen zu unterhalten. Er war ein musterhafter Priester in seinem Le-

[43]) Böhmer, Reg. VI. n. 1396e.
[44]) M. G. 3, 314 und 315.

benswandel, dabei herzlich und vertrauenerweckend für seine Mitbrüder und für alle, die bei ihm Aufmunterung und Trost suchten.

Dem Kapuzinermissionär P. Felix Christen, der nach langem, eifrigen Wirken unter den Indianern Südamerikas sein Leben schloss, müssen wir heute einen Landsmann und Ordensgenossen an die Seite stellen, der, nachdem er den Boden seines künftigen Wirkens kaum betreten hatte, vom Herrn zur himmlischen Krone abgerufen wurde. Es ist der hochw. Kapuzinerpater **Franz Xaver Frey,** von Au im Rheintal, 1890 geboren, 1917 zum Priester geweiht, ein Mann voll Energie und Seeleneifer. Sein Wunsch, in die Missionen zu gehen, ging bald nach seiner Weihe in Erfüllung. In Rom und Daressalam speziell vorbereitet, wurde P. Franz in das Innere Afrikas geschickt, erst nach Kwiro, wo es galt, die durch den Krieg in Ruinen gesunkene Missionsstation wieder aufzurichten und die Gläubigen zu sammeln, und dann nach der neuzugründenden Staton Ifakara, von wo der Herr seinen Diener heimholte.

Im Mutterhaus der Kreuzschwestern zu **Ingenbohl** starb am 10. Dezember nach langer, leidensvoller Krankheit der hochw. Herr Pfarresignat **Anton Denier,** seit 1911 Hausgeistlicher des Institutes. Ursprünglich wohl heimatrechtig in Wolfenschiessen, war Anton Denier am 10. Dezember 1846 zu Bürglen bei Altdorf geboren; dort verlebte er auch seine Jugend. Zu Freiburg i. Schw. studierte er Philosophie, für das Berufsstudium wandte er sich in Tübingen erst der Medizin, aber schon nach einem Semester der Theologie zu. Am 7. August 1870 empfing er in Chur die Priesterweihe. Sechs Jahre wirkte er glücklich am Kollegium zu Schwyz; er verstand die jungen Leute und diese schätzten und liebten ihn. 1876 übernahm Professor Denier die Kaplanei- und Sekundarlehrerstelle in Arth. Als Frucht seines dortigen Aufenthaltes ist die interessante Studie über die Nikodemiten von Arth oder den Hummelhandel zu betrachten, die er an der geschichtsforschenden Gesellschaft der fünf Orte 1880 in Schwyz vortrug und nachher im „Geschichtsfreund" von 1881 erscheinen liess. Von 1882 bis 1911 war Denier Pfarrer zu Attinghausen. Neben seiner eifrigen Seelsorgearbeit offenbarte er hier tiefes Kunstverständnis durch die prächtige Restauration der Pfarrkirche und durch das Sammeln von kunsthistorischen Altertümern, die das Pfarrhaus von Attinghausen zu einem vielbesuchten und bewunderten Museum umgestalteten. Die Sammlung ging in der Folge in das Eigentum der Eidgenossenschaft über; Pfarrer Denier aber zog sich, wie schon erwähnt, als seine Kräfte zu schwinden begannen, nach Ingenbohl zurück, wo er jahrelang noch schätzenswerte Dienste leistete.

Von **Maria Bildstein** kommt die Trauernachricht, dass der dortige Wallfahrtspriester, der hochwürdigste Herr Prälat **Alois Tremp,** am Abend des 17. Dezember in die Ewigkeit hinübergegangen sei. Er war am 6. Mai 1841 zu Schännis geboren und wurde nach guten Studien 1868 Priester. Erst Benefiziat zu Heiligkreuz bei St. Gallen übernahm er bald die Pfarrei Flawil, dann die von Lichtensteig. Eine schwere Krankheit zwang ihn, die beschwerliche Pastoration aufzugeben; er wurde für lange Jahre Spiritual der Schwestern auf Berg Sion bei Gommiswald. Da die Bestimmungn des neuen kirchlichen Gesetzbuches in der Leitung der Frauenklöster einen Personenwechsel verlangen, ging Prälat Tremp vor einigen Jahren nach Sargans; von dort kam er vor kurzer Zeit nach Maria Bildstein. Während seines ganzen Priesterlebens hat der aufrichtig fromme und seeleneifrige Mann vieles getan für die Hebung des religiösen Lebens, für die Förderung der Andacht zum heiligsten Herzen Jesu und zur seligsten Gottesmutter. Als vieljähriger Präsident des katholischen Erziehungsvereins bemühte er sich um Heranbildung katholischer Lehrer, als Mitglied des katholischen Kollegiums, dem er volle 50 Jahre angehörte und als Administrationsrat wirkte er mit für die Wahrung der Interessen der katholischen Kirche. In Anerkennung seiner vielen Verdienste ernannte ihn Pius X. am 23. November 1904 zum päpstlichen Hausprälaten. Am 27. November dieses Jahres las er zum letzten Mal die hl. Messe, am 8. Dezember, dem Feste der unbefleckten Empfänignis Mariae, empfing er die letzte hl. Kommunion. Ergeben in Gottes heiligen Willen vollendete er seine irdische Laufbahn. R. I. P. Dr. F. S.

Wo studieren unsere Akademiker?

In den von „der Schweiz. Zentralstelle für Hochschulwesen" herausgegebenen „Hochschul-Nachrichten" (Bern, November 1922) wird das Verzeichnis der im Sommersemester 1922 an den schweizerischen Universitäten Studierenden nach ihrer Heimat veröffentlicht.

Das Verzeichnis gibt nicht die Gesamtzahl der Schweizeruniversitätsschüler an, denn viele studieren gegenwärtig an ausländischen Hochschulen, erwähnt selbstverständlich auch nicht die Studierenden an dem Eidgenössischen Polytechnikum. Immerhin gewährt es wertvolle Einblicke in unsere schweizerischen Verhältnisse.

Die einzelnen Universitäten weisen folgende Frequenz auf: Basel: 760 Schweizer, 134 Ausländer = 894. Bern: 1366 Schw., 201 A. = 1567. Freiburg: 290 Schw., 218 A. = 508. Genf: 517 Schw., 221 A. = 738. Lausanne: 477 Schw., 199 A. = 676. Neuchâtel: 140 Schw., 11 A. = 151. Zürich: 1172 Schw., 174 A. = 1346.

Gesamtzahl: Schw. 4722, Ausl. 1158 = 5880 Hochschulschüler.

Die Höchstzahlen an Studierenden verzeichnen die Kantone: Bern 969, Zürich 670, Baselstadt 507, Waadt 358, Aargau 286, Genf 263, St. Gallen 225.

Die Kantone mit stark überwiegender katholischer Mehrheit und kleiner protestantischer Minderheit, die uns besonders interessieren, weisen folgende Zahlen auf:

Luzern 142, Freiburg 80, Tessin 80, Wallis 71, Schwyz 45, Unterwalden 30, Uri 14, Appenzell I.-Rh. 10.

Lehrreich ist die Feststellung, an welchen Hochschulen unsere katholischen Akademiker studieren.

Von den 142 Luzernern studieren in Bern 48, Zürich 39, Freiburg 23, Basel 15, Genf 7, Lausanne 6, Neuchâtel 4.

Von den 80 Freiburgern in Freiburg 60, Lausanne 7, Bern 4, Zürich 4, Genf 3, Basel 1, Neuchâtel 1.

Von den 80 Tessinern in Lausanne 19, Bern 18, Freiburg 14, Zürich 13, Genf 12, Neuchâtel 3, Basel 1.

Von den 71 Wallisern in Lausanne 18, Bern 15, Freiburg 14, Genf 14, Zürich 6, Basel 3, Neuchâtel 1.

Von den 45 Schwyzern in Zürich 19, Bern 14, Freiburg 6, Basel 4, Genf 1, Lausanne 1.

Von den 30 Unterwaldnern in Zürich 9, Freiburg 9, Basel 5, Bern 5, Genf 2.

Von den 14 Urnern in Bern 6, Freiburg 3, Zürich 3, Basel 2.

Von den 10 Appenzellern I.-Rh. in Freiburg 5, Zürich 3, Bern 2.

Fragen wir, welche Erwägungen bestimmend waren für die Wahl des Studienortes, so ergibt sich aus dem obigen Verzeichnis, dass durchweg die Nähe der Hochschule vom Heimatort einen massgebenden Einfluss ausgeübt hat.

Betrübend ist die Wahrnehmung, dass der Wert und die Bedeutung einer von katholischem Geiste getragenen Hochschulausbildung seitens der katholischen Eltern noch viel zu wenig anerkannt wird.

Anders ist die Tatsache kaum restlos zu erklären, dass von den 472 Hochschulstudierenden der stark mehrheitlich katholischen Kantone nur 134 unsere katholische Freiburger Universität besuchten.

Gewiss erklärt der Mangel einer vollständigen medizinischen Fakultät an der Freiburger Hochschule manches.

Trotzdem stehen wir vor der höchst bedauerlichen Erscheinung, dass unsere mit so viel Idealismus, mit so viel Opfergeist gegründete und ausgebaute katholische Kulturstätte nicht die Berücksichtigung findet, die ihr gebührt.

Gewissensfrage für jeden Seelsorger: Wo studieren meine katholischen Akademiker?

Prof. Dr. P. de Chastonay.

Kleine grundsätzliche Nachrichten.

In der „Allgemeinen Rundschau" antwortet die Konvertitin Gertrud von Zezschwitz in sehr beachtenswerter und fruchtbarer Art auf einen Artikel der „Allgemeinen Evangelisch-Lutherischen Kirchenzeitung" vom 18. Mai d. J., die öffentliche Fragen mit Anklagen gegen die katholische Kirche an die Konvertitin gerichtet hatte. Wir werden später einige dieser Antworten zum Abdruck bringen. A. M.

Inländische Mission.

a. Ordentliche Beiträge.

Uebertrag	Fr.	138,411.69
Kt. Aargau: Kaiseraugst, Gabe von Fr. B. 10, Eggenwil, Hauskollekte 160, Bünzen 130, Wohlen Gabe v. N. N. 10, Rohrdorf, Nachtrag 20 Laufenburg 382, Leuggern, Nachtrag 50, Leibstadt 100, Wettingen a) Pfarrei 750, b) Extragabe v. Ungenannt 100, Zuzgen 65	„	1,777.—
Kt Appenzell A. Rh.: Teufen a) Sammlung II. Rate 130, b) von Ungenannt z. And. an die Abstimmung v. 3. Dezbr. 50, c) Vereinsgabe der marianischen Jungfrauenkongregation 20	„	200.—
Kt. Baselland: Von Ungenannt aus Baselland 100, Therwil, Hauskollekte 113.50, Binningen 50, Pfeffingen, Hauskollekte 120	„	383.50
Kt. Bern: Undervelier 67, Courtemaîche 55.50, Bure 50, Develier, Hauskollekte 65. La Motte 5, Vermes 13.85. Zwingen 64, Dittingen 25 Movelier a) Movelier 30, b) Mettemberg 29, Rocourt 5	„	409.35
Lichtenstein: Eschen	Fr.	251.—
Kt. Luzern: Luzern, a) Hofpfarrei, Hauskollekte (dabei aus einem Trauerhause 100) 5500, b) Gaben von Ungenannt durch bisch. Kommissariat 52, Hochdorf, Hauskollekte 2100, Rain, Hauskollekte 630, Ebikon a) Hauskollekte 400, b) Gabe von F. F. 500, Kriens, Hauskollekte II. Rate 375, Littau 151 40, Neuenkirch, Hauskollekte (dabei Gabe 50) 970, Rickenbach, Nachtrag 5, Greppen 175, Ballwil, Hauskollekte 620, Triengen 100, Zell, Hauskollekte 811, Werthenstein, Hauskollekte 400, Marbach, Hauskollekte (dabei 2 Gaben von 200 und 250) 1000	„	13,789.40
Kt. Obwalden: Durch bischöfl. Kommissariat a) Sarnen (dabei Legat von Familie St. 500) 1260, b) Alpnach 515, c) Lungern 305, Kerns, Kaplanei Melchthal 120	„	2,200.—
Kt. Schwyz: Lachen a) Hauskollekte 572.20, b) Stiftungen (dabei v. Frau Schnyder-Domeisen 50, v. Frau Kottmann 50, Jglg. Ant. Steinegger 20, Frau Anna Mettler 20, Jgfr. Bürgler 10, Frau Schnyder-Marty 10) 170, Wollerau 380	„	1,122.20
Kt. Solothurn: Oensingen 55, Neuendorf 77, Selzach 172, Solothurn, Gabe von C. F. X. Sch. 100, Walterswil 20, Beinwil 30, Meltingen (Hauskollekte 80	„	534.—
Kt. St. Gallen: Amden, Einzelgabe 100, Uznach, Gabe von ungen. Familie 50, Buchs 19, Gähwil Legat von Rud. Keller sel., Oberdorf 20, Mels, Nachtrag 150	„	339.—
Kt. Thurgau: Basadingen 55, Gündelhart, Nachtrag 3	„	58.—
Kt. Uri: Sisikon, Hauskollekte II. Rate 200, Realp 112	„	312.—
Kt. Wallis: Trois-Torrentes 199.50, Bourg St. Pierre 14, Leukerbad, Opfer 30, Veysonnaz 5	„	248.50
Kt. Zürich: Zürich, Herz Jesukirche, Nachtrag	„	35.—
Kt. Zug: Risch, Hauskollekte 520, Zug, Gabe von Msgr. Keiser 20	„	540.—
Total	Fr.	160,610.64

b. Ausserordentliche Beiträge.

Uebertrag	Fr.	138,370.—
Kt. St. Gallen: Vergabung von Ungenannt im Kt. St. Gallen	„	1,380.—
Kt. Wallis; Vergabung im Oberwallis mit Nutzniessungsvorbehalt	„	500.—
Total	Fr.	140,250.—

Zug, den 20. Dezember 1922.

Der Kassier (Postcheck VII 295): **Alb. Hausheer,** Pfarr-Resignat.

Briefkasten.

Leider musste der Artikel: **Ein vergessener Bischof von Basel,** trotz aller technischen Versuche wegen Stoffandrang im letzten Teile abgebrochen, und der Schluss für die erste Nummer des folgenden Jahrganges verschoben werden. D. Red.

Kruzifixe
bis zu Lebensgrösse, *Christus und Madonnenköpfe, Heiligenfiguren* etc. liefert in hochfeiner Ausführung bei billigster Berechnung
E. Thomann, Holzbildhauer, *Brienz.*

Drucksachen liefern billigst **Räber & Cie.**

Messweine
sowie
Tisch- und Spezialweine
empfehlen
P. & J. Gächter, Weinhandl. z. Felsenburg Altstätten, Rheintal
beeidigte Messweinlieferanten

Romreisende
Priester und empfohlene katholische Laien finden Aufnahme im **Priesterheim St. Michael,** geleitet von deutschen Franziskanerbrüdern.
Lungotevere Farnesina 40
ROMA 29.

CIGARREN
Tabake, Cigaretten
beziehen Sie vorteilhaft bei
Heribert Huber
Cigares
Hertensteinstr. 56 Luzern

Schreibpapier
erhältlich bei
RÄBER & Cie., Luzern

Skapuliere
Preis pro Dtzd. Fr. 2.30,
Preis pro Stück 20 Rp.
RÄBER & Cie., Luzern.

Sehr billig zu verkaufen
Messingleuchter
mit 6 Armen für Elektrisch und 6 für Gas oder Kerzen. Höhe 1.60, Durchmesser 1.20.
Wo, ist zu vernehmen bei der Expedition dieses Blattes unter F. D.

Wachskerzen-Abschlag

Wir offerieren als Spezialität:

Weisse Bienenwachskerzen	garantiert rein und unverfälscht	**Fr. 5.—** pr. kg.
Weisse Bienenwachskerzen	lithurg. 55% Bienenwachs	„ **4.80** „ „
Gelbe Bienenwachskerzen	garantiert rein und unverfälscht	„ **4.60** „ „
Weisse Wachskerzen-Composition		„ **4.—** „ „

Osterkerzen - Weihrauch - Rauchfasskohlen - Anzündrollen

Metzler & Cie., Wachskerzenfabrik Gossau (St. Gallen)

P 4595 G

Gegründet 1798

Fraefel & Co., St. Gallen

Anstalt für kirchliche Kunst — Gegründet 1883

Paramente und Fahnen

Spitzen, Teppiche, Statuen, Metallgeräte etc.

Eigene Werkstätte für

kunstgewerbliche Handarbeiten kirchl. Gefässe

Alle Rohmaterialien zur Herstellung von liturg. Gewändern

Reiche Auswahl von Paramenten-Stoffen

Eigene, ges. geschützte Muster - Schweizerfabrikat

Restauration alter Paramente

Offerten und Ansichtssendungen auf Wunsch zu Diensten.

Louis Ruckli, Luzern

Goldschmied

Bahnhofstraße 10 „Freyenhof"

Werkstätte für kirchliche Kunst

Kirchengeräte aller Art, in allen Metallen nach Zeichnung, Muster oder Entwürfen.

Renovierung alter Kirchengeräte, Vergoldung und Versilberung im Feuer und Galvanisch

Saubere Ausführungen.— Mäßige Preise.— Reelle Bedienung.

Kurer, Schaedler & Cie.

in Wil, Kanton St. Gallen

Anstalt für kirchl. Kunst

empfehlen sich für Lieferung ihrer solid und kunstgerecht in eigenen Ateliers hergestellten

Paramente

Kirchenfahnen

Vereinsfahnen

wie auch aller kirchlichen Gefässe, Metallgeräte etc. etc.

Caseln, Stolen, Pluvialen, Spitzen, Teppiche, Blumen, Reparaturen

Kelche, Monstranzen, Leuchter, Lampen, Statuen, Gemälde, Stationen

Offerten, Kataloge und Muster stehen kostenlos zur Verfügung

ADOLF BICK, WIL

Gold- und Silber-Schmied

Altbekannte Werkstätte für kirchliche Goldschmiede- und Metall-Arbeiten jeder Art

Gegr. 1840

Kunstvolle Neuerstellung

sowie durchaus fachgemässe und kunstgerechte

Renovation

Feuervergoldung :-: :-: Versilberung

sämtl. Reparaturen etc.

Empfohlen durch erste kirchliche Kunst - Kritiker der Schweiz

Zeugnisse und Offerten zu Diensten.

Ankauf von Alt-Gold und Silber.

Pension Geel - Bünzly

im kath. Akademikerheim Zürich, Hirschengraben 82

ganz nahe beim Bahnhof, direkt über der Limmat

empfiehlt sich besonders den durchreisenden HH. Geistlichen und weitern gebildeten Herren. Anerkannt sorgfältig gepflegte Küche, fertige Einzel-Mahlzeiten, sowie auch Spezialplatten.

Unsere kleinern, abgeschlossenen Räume, zu Sitzungen sehr geeignet, sind in der kurzen Zeit schon oft benutzt und sehr beliebt geworden. Telephon: Hottingen 76.22

Kirchenblumen und Vasenzweige

in neuzeitlichen Ausführungen. Naturpräparierte

Pflanzenstöcke runde und Pyramidenbäume, in Lorbeer-, wilder Myrte-, Oliven-, Magnolien-, Kirsch-Lorbeer-, Aucuba- und in Palmen-Blättern. — Ermässigte Preise.

Th. Vogt, Blumenfabrik, Niederlenz-Lenzburg.

Wir offerieren in anerkannt guter Qualität

in- und ausländische :-: Tischweine :-:

als

Messwein

unsere selbstgekelterten

Waadtländer und Wallise

Gebr. Nauer, Weinhandlung

Bremgarten.

Messwein

Fuchs - Weiss & Co., Zug

Messmer

sucht Stelle in Stadt- oder Landkirche; eventuell auch in der Diaspora.

Adresse zu erfragen unter K. V. bei der Expedition d. Blattes

Standesgebetbücher

von P. Ambros Zürcher, Pfarrer:

Kinderglück!

Jugendglück!

Das wahre Eheglück!

Himmelsglück!

Eberle, Kälin & Cie., Einsiedeln.